Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 1 (1907)

Heft: 5

Artikel: Etwas vom Taucher

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nächstenliebe durchglühtes Herz haben sie nicht, und wenn wirklich einmal etwas wie Liebe sich zeigen sollte, so dreht dieselbe sich um die eigene Person oder um die eigene Familie und darüber hinaus geht es nicht. — Wie ist's bei dir? Ist dein Herz richtig?

Wenn nicht so viele Menschen ohne Herz, d. h. ohne ein wahrhaft liebendes Herz sich in der Welt bewegten, wahrlich, es würden nicht so viele Unglückliche auf die ersehnte Hilfe so lange warten müssen.

Ja, der kleine Taubstumme hatte vollkommen recht: "Die Uhr geht. Die Uhr hat kein Herz." Er hätte ebenso richtig schreiben können: "Viele Menschen gehen. Viele Menschen haben kein Herz, nämlich kein Herz für ihre leidenden Mitbrüder." (Nach J. Ziegler)

> Mach' du mich treu und kindlich Und immer mehr empfindlich Fürs menschliche Geschlecht, Damit ihr Wohl und Wehe Mir recht zu Herzen gehe, Wie dir's war, da du warst ein Knecht.



Etwas vom Taucher.

om Taucher und von der Taucherglocke wird wohl in jeder Schule gelehrt, und jedes Kind sagt sich: Das muß ein schwerer und gesahrs voller Beruf sein. Wer so denkt, der denkt recht. Es ist schon sür den Menschen schwer, weit in das den Erdball umgebende Luftmeer vorzustringen. Aber weit schwerer ist es, in die Tiefe des Wassers zu gelangen. So ist es bisher noch keinem Menschen gelungen, tiefer als 35 m unter die Obersläche des Meeres hinabzusteigen. Die Wagehalsigen, welche es doch versuchten, mußten ihr Beginnen mit dem Leben büßen oder nahmen doch Schaden an ihrer Gesundheit.

Was dem Vordringen des Menschen im Wasser eine Grenze setzt, ist der Druck des Wassers. Derselbe nimmt bekanntlich mit der Tiefe zu. Derselbe wird bald so stark, daß ihn die Lunge und der Brustkorb nicht mehr aushalten, wenn es nicht gelingt, dieselben mit dichterer Luft zu füllen und somit dem Wasserdruck ein entsprechendes Gegengewicht zu geben.

Auf der Erdoberfläche braucht der Mensch in der Minute 12 l* Luft In 10 m tiesem Wasser muß er schon das doppelte Quantum haben. Der Bedarf steigt immer mit je 10 m um 12 l. Also braucht der Mensch z. B. 40 m unter der Oberfläche $5 \times 12 = 60$ l Luft in jeder Minute. Es ist klar, daß man die Lungen an die Aufnahme einer derartigen Menge Luft

^{* &}quot;1" Abkürzung für "Liter".

gewöhnen muß. Ein plötliches Hineinpumpen eines solchen Quantums würde sie zerreißen. Der Taucher kann demnach niemals ohne Schaden plötlich in die angedeutete Tiese hinabsinken, sondern muß allmählich dahin gelangen.

Ebenso falsch würde es sein, ohne Zwischenstationen an die Oberfläche emporzutauchen. Der Druck der Luft muß ebenfalls allmählich vermindert werden. Es ist klar, daß einem derartigen Vorgehen viele Schwierigkeiten gegenüberstehen. Um sie zu überwinden, ersand man eine große Anzahl Apparate sür den Taucher, die sehr schön erdacht waren, sich aber bei der Arbeit nicht bewährten. Auch die viel beschriebene Taucherglocke hatte mannigsache Nachteile, und ihr Gebrauch hat manchem Taucher das Leben gekostet. Heute wendet man sie gar nicht mehr zur Arbeit unter dem Wasser an. Die Apparate, welche man gegenwärtig gebraucht, sind sehr sinnreich hergestellt, aber auch sehr teuer.

Daß der Beruf eines Tauchers sehr anstrengend und aufreibend sein muß, leuchtet ohne weiteres ein, ebenso, daß Leute, welche in der Tiese gearbeitet haben, interessant erzählen können. Einer der berühmtesten Taucher, welcher seinen schweren Beruf dreißig Jahre lang ausübte, ist der Ire namens Jim Murphy. Seinen Bericht wollen wir im Nachstehenden wiedergeben:

"Vor 10 Jahren hatte ich ein aufregendes Abenteuer. Wenn ich daran denke, habe ich noch jett ein eigentümliches Gefühl. Ich arbeitete in Westindien auf einem Boote, das leck geworden war (ein Loch bekommen hatte). Nach zweistündigem Suchen unter dem Schiff fand ich den Schaden und verstopste das Loch mit Werg. Da passierte mir etwas, woran ich nicht gedacht hatte. Es war damals der Krieg zwischen Japan und China. Die Mannschaften des Schiffes gerieten der beiden Völker wegen in Streit und kümmerten sich nicht mehr um den Taucher in der Tiefe. Als ich nun das Zeichen mit dem Seil gab, mich hinaufzuziehen, erschracken sie und ließen mich in eine Tiefe von 19 Faden (ein "Faden" ist hier die Länge der nach beiden Seiten ausgestreckten Arme eines Mannes) Wasser fallen. Nun merkten sie, was sie gemacht hatten, und in der Verwirrung begingen sie eine zweite Dummheit. Sie brachten mich mit einem Ruck nach oben. Dieser Aufzug hätte mir bald das Leben gekostet. Der Ort wimmelte dazu noch von Haifischen, zwischen die ich blitschnell hinabsiel. Sie erschraken aber ebensosehr als ich, und zwar war das Licht meiner elektrischen Lampe die Ursache ihrer Flucht.

Im ganzen ist der Beruf eines Tauchers nicht so gefährlich, wie man am Lande glaubt. Als ich in Libau beim Bau der Hafenwerke half, hatte ich unter meiner Aufsicht 100 Taucher, von denen nicht einer das Leben

verlor. In einer Tiefe von 19 bis 20 Faden kann man wegen des großen Druckes nicht lange arbeiten. Ich bin schon in einer Tiefe von 25 Faden gewesen, aber nur auf kurze Zeit. Die Gesahr bei so großen Tiefen liegt in der Tatsache, daß man den Druck erst fühlt, wenn man nach oben kommt. Dann schwerzt jeder Muskel und jeder Anochen so gewaltig, als ob man in einer Presse zerdrückt worden wäre. Bei 19 Faden Tiefe konnte ich nie länger als ³/4 Stunden arbeiten. Fünf Stunden hintereinander bringt man bei 13 Faden fertig."



Zwei Beschreibungen jum Bild auf Seite 21.

Es sind im ganzen etwa zwanzig Aufsätze eingegangen. Den Preis (1 geb. Fahrgang des illustr. "Linderfreund") bekam die folgende Arbeit von J. Hugelshofer, Schriftseter, in Frauenfeld.

Winter-Jdyll.* Der trefsliche, gottbegnadete Künstler versteht es meisterlich, Geschautes der Natur abzulauschen und mit sicherer Hand lebenswarm wiederzugeben. Diesmal versetzt er den Beschauer so recht in eine tief im Schnee steckende Winterlandschaft — eine jener Landschaften, wie sie jeder Freund der Natur zur kalten Jahreszeit wünscht und liebt. In das öde Einerlei eines jungen Gehölzes bringt er impulsives** Leben: eine Rehsamitie hat sich allhier zu furzer Nast eingefunden. Während die beiden Nehgeißen, dicht aneinander geschmiegt, im weichen Schnee lagern, hält der stolze Nehbock treue Wacht, indes im Vordersgrunde des Bildes eine schwarze sich sich estschwarze sich schwarze sich schwarze sich schwarze sich schwarze sich schwarze in leichten Weiße abhebt. Im äußersten Horizont*** verliert sich der Hintergrund als Ganzes in leichten Höhenzügen, während etliche weiße Wetterwölken das düstere Grau des Hinmels durchbrechen, als wollten sie gleichsam verklären das starre Bild des Todes.

Mit einem "Ermunterungspreis" (1 illustr. Tierschutztalender) wurde der nachstehende Aufsatz von Verena Weber in Herzogenbuchsee bedacht.

Das liebliche Bilden stellt eine Winterlandschaft an einem Waldessaum vor. Der Himmel ist grau, die Bäume und Sträucher stehen kahl da und die Erde ist mit Schnee bedeckt. Mitten auf dem Bilde ist eine liebliche Gruppe von 4 Rehen. Das eine steht auf der Wacht und spigt die Ohren, die drei andern kauern am Boden, aber alle sind vorsichtig. Die schlanken, zierlichen Tiere sehen jetzt anders aus als im Sommer, wo sie ein dunkelrostsfarbenes Kleid tragen; im Winter zeigen sie eine braungraue, wollige Behaarung.

Eine Elster hat sich zu ihnen gesellt und betrachtet sie mit Staunen. Es scheint, sie haben eine Unterhaltung miteinander. Ob sie sich wohl verstehen, die lieblichen unschuldigen Tierchen? — es scheint mir, besser als die Menschen.

Zur Notiz. Wer einen Preis bekommen hat, kann sich nicht mehr im gleichen Jahr um einen zweiten bewerben, wohl aber im andern Jahr. Andere möchten ja auch Preise haben!

^{* &}quot;Johll" bedeutet etwas ländlich Schönes, Einfaches, Heiteres, Liebliches. ** impul= siv = treibend, anregend, erregbar. *** Horizont = Gesichtskreis.